

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 13. November 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Veranlagungs-, Vergütungsinrate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Säule, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 132

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Werkel: Allgemeines und Spezielles zur Kriegsbeschädigtenfürsorge (Fortsetzung).

Wohlfahrtswirtschaft: Wurzeln der kapitalistischen Produktion.

Korrespondenzen: Berlin (A.). — Bremen. — Friedrichroda-Waltershausen.

Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegs- und Leuerungsulagen. — Kriegszulagen für Zehnjährige. — Verhinderung der Sonntagsernte im Zeitungsbetrieb. — Nachpreise und Zeitung. — Einfluß des Kriegs auf die Aktiengesellschaften. — Die wirtschaftlichen Ursachen des Weltkriegs.

Berechnung des Verbandskassierers und Protokollauszug aus den Vorstandssitzungen im zweiten Quartal 1915.

Allgemeines und Spezielles zur Kriegsbeschädigtenfürsorge

Wie kann und sollte man den Kriegsbeschädigten helfen?

Die nachdrücklichste und natürlichste Hilfe liegt in der Wiederaufnahme der kriegsbeschädigten Mitarbeiter in ihren erlernten Beruf. Im Buchdruckgewerbe ist das Bestreben, in dieser Beziehung das Mögliche zu tun, nach meiner Überzeugung und nach den bisher gesammelten Erfahrungen in sehr erfreulichem Umfange vorhanden. Eine noch ausgedehntere und fortgesetzte Betätigung in dieser schönen Sache ist wünschenswert. Noch fehlen viele sehr ansehnliche Firmen unseres Gewerbes, die ihre Bereitwilligkeit, kriegsbeschädigtes Personal einzustellen, dem Tarifamt gegenüber noch nicht kundgetan haben. Daß mehrere dieser Firmen solche Gehilfen, soweit sie früher ihrem Betrieb zugehörig haben, ohne Inanspruchnahme des Tarifamts inzwischen eingestellert haben, soll zugegeben werden. Die Zahl dieser Gehilfen beträgt mehr als 100. Das Tarifamt wäre in der Lage, schon jetzt mehr als 300 kriegsbeschädigten Gehilfen ein Unterkommen verschaffen zu können. Dazu reichen aber die Anmeldebücher der Kriegsbeschädigten bei weitem nicht aus; denn heute sind nur 38 Kriegsbeschädigte bei uns vorgemerkt, von denen der größte Teil obendrein noch nicht einmal arbeitsbereit ist.

In den vier Monaten seiner Tätigkeit auf diesem Gebiete hat das Tarifamt 45 Kriegsbeschädigten einen ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit zuzurechnenden Arbeitsplatz verschaffen können. Es handelt sich hierbei zum Teil um sehr schwer Beschädigte, also um solche Gehilfen, die ihre bisherige Tätigkeit als Setzer oder Drucker nicht mehr ausüben können. Zu deren Unterbringung mußten Arbeitsplätze verwendet werden, die bisher allerdings nur wenige Firmen dem Tarifamt zur Verfügung gestellt haben; z. B. Stellen als Boten, Bosenmeister, Leiter für Radfahrerabteilungen und dergleichen mehr. Auch aus den Kreisen dieser Arbeitnehmer ist der Abgang zum Meer ein großer und die Verlußgiffer eine entsprechende, so daß Ersatzkräfte aus andern Kreisen herangezogen werden müssen. Angebote solcher Stellen sind dem Tarifamt deshalb sehr willkommen. Es kann den Kriegsbeschädigten deshalb durch Zuweisung aller nur möglichen Arbeitsgelegenheiten innerhalb des Buchdruckgewerbes geholfen werden, ohne daß man andre kriegsbeschädigte Mitarbeiter dadurch benachteiligt.

Wie soll man den Kriegsbeschädigten helfen? Ich schreibe hierüber nach den Wahrnehmungen, die ich aus dem persönlichen Verkehr mit solchen Mitarbeitern gewonnen habe. In erster Linie muß diesen schwer betroffenen Verteidigern unseres Vaterlandes das unklare Gefühl über ihr Recht auf Bezug einer Rente genommen werden; diese Zweifel sind der Anfang und das Ende jeder Unterredung, die solche Kriegsbeschädigten mit mir über deren Unterbringung an irgendeinem Arbeitsplatze geführt haben. Immer tritt die bange Frage in den Vordergrund: Wird mir bei tarifmäßiger oder annähernd tarifmäßiger Lohne die Rente belassen werden? Und wenn man mir noch so großer Überzeugung besond, daß das Vaterland seine Kämpfer nimmermehr für entfallenden schweren Schaden unentfänglich lassen darf, so fühlt man doch heraus, daß man mit den warmsten Worten des Zuspruchs nicht überzeugend gewirkt hat. Daraus resultiert

auch der öfters in die Erscheinung tretende Anwille, es mit der Arbeit in dieser oder jener Weise versuchen zu wollen. Soll den Kriegsbeschädigten geholfen werden, so muß in erster Linie dieser Zweifel an dem dauernden Rentenbezuge von durchaus autoritativer Seite schnell und gründlich beseitigt werden. Die Zuführung der Kriegsbeschädigten zu irgendeiner Betätigung wird dann leichter vonstatten gehen.

Auch will es mir scheinen, es würden den Kriegsbeschädigten die kommenden Zeiten vielfach in zu rosigem Lichte gemalt; als würde ihnen gesagt, daß sie nach ihrer Stellung aus der Anmenge Angebote nach Arbeitsgelegenheiten nur zu wählen hätten. Auch gilt die erste Frage einer möglichen staatlichen Anstellung. Wenn man dann langsam und schonend beginnt, das Sehen und Hoffen auf eine möglichst sorgenfreie und schönere Zukunft auf das tatsächlich nur Mögliche zurückzuführen, dann sieht man in ein bitter enttäuschtes Gesicht und — leider zu oft — in feuchte Augen. Es ist ein schweres Stück Arbeit, mit diesen jüngsten oder älteren Männern ernstlich über ihre wirkliche Zukunft zu beraten und sie zu veranlassen, Arbeitsplätze anzunehmen, die so gar nicht ihrem früheren beruflichen Streben und ihrem Vorwärtsdrängen zu möglichen vollkommener beruflicher Tätigkeit entsprechen. Solche Unterredungen währen oft stundenlang, und man schämt sich glücklicherweise, damit endlich „über den Berg zu sein“. Erst dieser Tage hatte ich mit einem Kriegsbeschädigten zu verhandeln, der den rechten Arm verloren hatte und dessen linke Hand auch kriegsbeschädigt war. Derselbe legte mir immer wieder seine Mappe mit ausgezeichneten Abzügen vor und fragte mich immer wieder, ob es nicht doch möglich wäre, ihn in seiner früheren Tätigkeit beschäftigen zu können. Wir haben beide mit dem künftlichen Arme hin und her verhandelt, bis doch langsam der Glaube kam, daß es tatsächlich damit nicht geben werde und gehen kann. Vieles Jureben half dann zur Annahme einer der vorerwähnten nichtberuflichen Tätigkeit. Nachdem der Widerwille zur Annahme einer solchen Stellung überwunden und der Arbeitsvertrag fast abgeschlossen war, fand sich der Kriegsbeschädigte wieder bei mir ein, um mir diesmal lachenden Gesichts „eine Bestallung als Nichtbuchdrucker“ zu melden. Ich habe die Überzeugung, dieser Mann hat überwunden, denn er hat mir selbst erklärt, er sei nunmehr froh und fühle sich geborgen. Man soll deshalb den Kriegsbeschädigten nicht goldene Berge versprechen, sondern man soll sie freundlich und schonend der oft recht rauhen Wirklichkeit so schnell als möglich zuführen.

Man soll weiter das Verfahren zur Festsetzung der Rente tunlichst, jedenfalls mehr als jetzt, beschleunigen. Es darf dies natürlich nicht zum Schaden des Verletzten geschehen. Alle, mit denen ich verhandelt, sehnten sich nach Beschäftigung. Sie erklärten mir dem Sinne nach übereinstimmend, daß die Langeweile lähmend wirke und geeignet sei, gegen alles gleichgültig zu machen. Man unterlasse die Gefahr nicht, die hierin liegt, und die geeignete Art, aus sonst schaffensfrohen Menschen müde und fräge Mitarbeiter zu machen. Ich weiß es aus eigener Erfahrung, wie öfters und längere Arbeitslosigkeit langsam aber stetig arbeitsmüde zu machen beginnt. Unre Arbeitsstragen sind fast ausschließlich durch diese Schule gegangen, und es hat ihnen lediglich nur zur rechten Zeit die Kraft gefehlt, sich durch einen gewaltigen Ruck wieder schaffensfreudig in die Selen zu legen.

Es kann den Kriegsbeschädigten geholfen werden, indem den Ärzten und Orthopäden beruflich-sachmännische Winke zur Beschaffung erforderlicher Hilfsmittel gegeben werden. Vor kurzer Zeit meldete sich ein Maschinensetzer, dem die rechte Hand in scharfem Winkel zum Handgelenke herunterhängt. Die Finger sind nicht lahm, wenn auch nicht normal bewegungsfähig. Er glaubte sich als Instrukteur betätigen zu können. Da ich ihn darauf aufmerksam machte, daß er als Instrukteur erst recht zwei gehender Hände benötige, außerdem an Maschinensetzern Mangel sei, während die Zahl der Instrukteure an den Fingern abzuzählen wäre, erwogen wir zusammen die Möglichkeit der weiteren Betätigung als Maschinensetzer.

Der Kriegsbeschädigte entfernte die komplizierte Bandage an Arm und Hand. Es ging, daß er mir mit den Fingern die Hand drückte. Dem Handgelenke aber fehlte jede Kraft und Spannung; eigentlich war von einem Gelenke nicht mehr die Rede. Wir sagten uns, daß eine Stütze vom Handgelenke zur Hand und den Fingern das Anschlagen der Maschinentasten ermöglichen müßte. Ein entsprechendes Gutschfen wurde ausgestellt und Arzt und Orthopäde griffen sofort helfend ein. Nach kurzer Zeit kam der Kriegsbeschädigte mit seiner künstlichen Handstütze. Er kann nun die Hand beinahe wie jeder Maschinensetzer halten und wird mit der Hand auch fassen können. Was an dem künstlichen Apparat zu möglicher Vollkommenheit noch fehlt, wird sich nachhelfen lassen. Unter Bitte, denselben zu beschaffen; hat die Mergenthaler Fabrik entsprochen; mit der Tätigkeit wird heute begonnen und glaube ich mit gutem Erfolge. Es wird natürlich nicht gut gehen; der eine Teil wird die Zähne fest aufeinander beißen, der andre wird entsprechende Nachsicht üben müssen. Nach meiner festen Überzeugung wird dieser Mann an der Maschine weiter arbeiten können, wenn auch nicht als volle Arbeitskraft, aber doch so, daß die Maschine sich durchaus rentieren wird.

Man sollte deshalb, sobald die eigentliche Stellung der Wunden erfolgt ist, dem Kriegsbeschädigten Gelegenheit geben, sich an seine spätere Betätigung zu gewöhnen. Ich glaube, daß die verletzten Glieder sich dadurch vielfach leichter den Bewegungen, die die berufliche Tätigkeit bedingen, anpassen werden, als durch die sonst gewöhnlichen Werkerübungen, die in orthopädischen Anstalten doch nur unter nicht genügender Berücksichtigung der eigentlichen beruflichen Gliederbewegung gemacht werden können.

Es kann den Kriegsbeschädigten geholfen werden, wenn man den Mut hat, ihnen zu sagen, was für sie zu erreichen möglich ist. Das kann aber nicht geschehen, wie ich dies an einigen Fällen nachweisen werde. Einem Kriegsbeschädigten, der nach seinem Bewerbungsschreiben mit der Orthographie auf schlechtem Fuße steht, ist betätigt worden, daß er Korrektor werden sollte und könne. Ein noch nicht 20 Jahre alter Maschinenmeister will als Obermeister gehen; die Befähigung hierzu will er noch erwerben. Ich habe beiden raten müssen, diese Pläne als undurchführbar fallen zu lassen; der eine besitzt hierzu die Fähigkeit nicht, der andre kann sie in wenigen Wochen ohne die Möglichkeit praktischer Betätigung nicht erreichen, und ist doch wohl auch an Jahren zu jung dazu, um solchen Posten beheliden zu können. Es hat mehrmaliger Aussprache bedurft, um der besseren Erkenntnis Luft zu schaffen. Sie sind jetzt beide an andern Plätzen tätig und, was die Hauptfache ist, sie sind zufrieden. —

Das Tarifamt ist mit seiner Tätigkeit auf diesem Gebiete noch in den Anfängen. Bei der Größe der Zahl der zu erwartenden Kriegsbeschädigten muß unter Eifer doch ermahnen, wenn wir nicht von allen Seiten unterstützt werden. Von Prinzipalsseite, indem man alle nur möglichen offenen Plätze meldet und mit Befehung derselben Geduld hat, bis geeignete Arbeitskräfte zu beschaffen sind. Von Gehilfenseite, indem man die schwer Betroffenen unterstützt, nicht unerfüllbare Hoffnungen in denselben nährt, sondern sie mit ihrem Lose zufrieden macht. Ich sehe in das Buchdruckgewerbe das bestmögliche Vertrauen, daß die Sorge um die kriegsbeschädigten Mitarbeiter nicht eine vorübergehende sein wird, und daß mit dem endlichen Erlöschen der Kriegssackel nicht auch die Flamme der Begisterung für unsere Kriegsgelben, die ohne Ausnahme für uns gekämpft und gelitten haben, erlöschen wird. Ich glaube auch, daß das Tarifamt die Stelle ist, die am wirksamsten nach dieser Richtung hin tätig sein darf, und der man doch schließlich Gehör zu schenken geneigt ist, wenn es gilt, alte Traditionen im Buchdruckgewerbe wach zu erhalten und den Geist der Zusammengehörigkeit zu pflegen. Nach abgeschlossenen Frieden und nach der Rückkehr gesunder Arbeitskräfte wird möglichenfalls die Unterbringung Kriegsbeschädigter besonderen Schwierigkeiten begegnen. Es wird aber ebenso bestimmt an Arbeitskräften fehlen, wenn es unserm Gewerbe vergönnt sein wird, nach

einem annehmbaren Friedensschlusse „die Arbeit wieder aufzunehmen“. In dieser Beziehung reden die schwarz-umranderten Mitteilungen unserer Vorgänger leider eine zu deutliche, tief schmerzvolle Sprache. Es kann und soll deshalb auch in späteren Zeiten überall noch ein Platz für unsere Kriegsbeschädigten bleiben, und es wird dies bestimmt so sein. Möchte die Zahl derer, die sich nicht mehr unter uns betätigen können, eine recht geringe sein! Aber ich glaube und hoffe, daß unsere Organisationen im Buchdruckgewerbe klar und edel genug sein werden, daß auch an diesen Unglücklichsten unserer Mitarbeiter das Wort in dem „Merksblatt für Buchdrucker“ wahr werde, welches das Tarifamt in einer so erschreckend großen Zahl von Heftstücken zum Aushange bringen durfte, nämlich: Alle Berufsgenossen wollen helfen, eure Wunden zu heilen, damit ihr vertrauensvoll der Zukunft entgegengehen könnt!

Berlin.

Paul Schliebs.

Die Entlohnung von Kriegsbeschädigten.

Unter dieser Stichmarke brachte die Nr. 80 der „Zeitschrift“ eine Notiz, die die in der Presse da und dort aufgetauchte Behauptung eines Fabrikdirektors, der Deutsche Industriezweckverband in Dresden habe keine ihm angeschlossenen Betriebe angewiesen, den Rentenbetrag beschaffiger Kriegsinvaliden am Lohn in Abzug zu bringen, entschieden dementiert. Im Gegenteil weist der Schutzverband nach, daß die Kriegsbeschädigtenrente auch bei voller Entlohnung — laut Auskunft des Kriegsministeriums — nicht vermindert oder gestrichelt werde. So und nur so kann man sich eine Fürsorge für Kriegsbeschädigte (Kriegsbeschädigte) denken.

Aber wie ganz anders es zuweilen in der Praxis ausfällt, zeigt folgender, hoffentlich nur einzeln dastehender Fall, den sich die Firma Gebrüder Kiedel („Straßburger Bürgerzeitung“) als besonderes Verdienst anrechnen kann.

Ein in genannter Firma schon vor Kriegsausbruch etwa fünf Jahr arbeitender Kollege wurde im Frühjahr nach etwa siebenmonatiger Krankheit als Kriegsbeschädigter mit einer kleinen Rente entlassen. Durch die Fürsorgestelle erhielt er bald geeignete halbtägige Beschäftigung, während ihm für die zweite Tageshälfte die Tätigkeit als Setzer in einer kleinen Druckerei Verdienst sicherte. Die Firma Gebrüder Kiedel veranlaßte nun den Kollegen, unter besonderer Betonung seiner Kriegsbeschädigung, diese beiden Saldobestimmungen aufzugeben und unter den früheren Bedingungen bei ihr in Arbeit zu treten. Nach reichlich vierwöchiger Beschäftigung, während welcher sich der Kollege bemühte, und es ihm auch gelang, seinen Mitarbeitern in puncto Arbeitsleistung gleichzusetzen, wurde ihm eröffnet, laut Anweisung des Deutschen Buchdruckervereins brauche ihm künftig nicht mehr der bisherige Lohn gezahlt zu werden, es müsse ihm mindestens der Betrag von 5 Mk. wöchentlich in Abzug gebracht werden. Das entspricht seinem angelegten Rentenbetrage. Der Kollege zeigte für solches Wohlwollen kein Verständnis und lehnte die Zustimmung ab, worauf ihm der Prinzipal bedeutete, er könne sich einen andern Arbeitgeber suchen.

Es ist noch zu bezweifeln, ob eine solche Anweisung vom Deutschen Buchdruckerverein (ob Hauptortstand oder Bezirk Straßburg) ist nicht erteilt) erlangen ist. Was aber sollen wir von einer solchen Fürsorge erwarten? In welchem Gegensatz steht sie zu der Verleumdung des Kriegsministeriums! Oder soll es eine Fürsorge für gewisse Prinzipale sein, durch die Kriegsinvaliden billige Arbeitskräfte zu erhalten? Gegen eine solche Fürsorgefähigkeit muß die Selbstlosigkeit entschieden Front machen. Was dahinter stehen mag, wird sich durch die Veröffentlichung des Falles ja bald ganz unzweideutig herausstellen. Die Handlung an sich ist schon zu verurteilen. Es steht von der Prinzipalität zu erwarten, daß solche Vorkommnisse entschieden gerügt werden und Sorge getragen wird, die schönen Worte des Prinzipalsorgans (siehe „Korr.“ Nr. 125) über die untern Kriegsbeschädigten entgegenzubringende Hilfsbereitschaft durch die Praxis allgemein bewahrt zu sein: „Die für uns da draußen auf blütiger Walfahrt gefochten, gelitten und verstimmt worden sind, haben nicht nur Anspruch auf den Dank des Vaterlandes, sondern in erster Linie auf eine wirklich kollegiale und weitgehende Fürsorge des engeren Berufskreises. Möge das deutsche Buchdruckgewerbe auch bei der Erfüllung dieser großen Dankeschuld an der Spitze marschieren!“

Straßburg i. E.

In der nächsten Woche sind wegen Ausfall einer Nummer wie auch aus andern Gründen die redaktionellen Dispositionen erschwert. Die von uns zu diesem Kapitel noch zu machenden Ausführungen werden daher erst in Nr. 135 unterzubringen sein. Bis dahin wird wohl auch der auffällige Vorgang in Straßburg Aufklärung gefunden haben und dann darüber ein endgültiges Urteil gefällt werden können.

Volkswirtschaft

Wurzeln der kapitalistischen Produktion.

Unsre Untersuchung der Beziehungen zwischen Wert und Preis im Wirtschaftsleben in Nr. 117 gab in der Hauptache einen allgemeinen Überblick über die in unsrer Wirtschaftsordnung vorhandene unmögliche und ungerechte

Bewertung der menschlichen Arbeitskraft, soweit diese zur Erzeugung aller menschlichen Gebrauchswerte in Anspruch genommen wird. Es blieb dabei die wichtige Frage offen, auf welcher Grundlage sich diese Verhältnisse im einzelnen entwickeln, und es mit sich brachte, daß die menschliche Arbeitskraft im wirtschaftlichen Produktionsprozeß im allgemeinen so schlecht wegkommt. Wir haben gezeigt, daß alle menschlichen Gebrauchswerte, worunter wir alle jene Werte verstehen, die für den Menschen in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht von besonderer Bedeutung sind, einen tatsächlichen Wert nur in dem Maße besitzen, als ihre Beschaffung, Erhaltung oder Verwendung menschliche Arbeitskraft verzehren oder kosten. Damit ist jedoch das Bestehen der heutigen widerspruchsvollen sozialwirtschaftlichen Verhältnisse in den modernen Kulturstaaten nur beleuchtet, aber nicht erklärt. Dazu gelangen wir erst durch eine schärfere Prüfung jener Erscheinungen, die als Wurzeln der kapitalistischen Produktion angesehen werden müssen.

Auf dieser Fährte ist es hauptsächlich der sogenannte Mehrwert, der uns wie ein Ariadnefaden durch das Labyrinth unsrer „bewährten“ Wirtschaftsordnung führen kann. Dieser Mehrwert ist ein legitimes Kind der modernen geistlich geschulten Eigentumbegriffe. Er hat ein metaphysisches Gesicht insofern, als er sich aus etwas zusammensetzt, was mehr wert sein möchte als die menschliche Arbeitskraft, die seine leibliche Mutter ist. In Wirklichkeit geht es aber auch hier nur mit ganz natürlichen Dingen zu. Denn der Begriff „Mehrwert“ umschließt nur jenen Wert, der von den durch die menschliche Arbeitskraft im Produktionsprozeß geschaffenen neuen Werten nach Abzug aller tatsächlichen und nicht fingierten Kosten dem persönlichen Verkäufer der in Frage kommenden Arbeitskraft im landesüblichen Orange der Geschäfte vorzuenthalten wird. Der Mehrwert ist also streng genommen der bessere Teil der Werte für den, dem er in der Hand bleibt, und ein Opfer für jenen, der ihn schaffen mußte. Das alles tritt jedoch in der Praxis des wirtschaftlichen Lebens nicht so klar zutage. Die mehr als eigenartige Legitimität des Mehrwerts hat dem gesunden Menschenverstande schon seit alten Zeiten sehr viel Mühe verursacht, bis er ein rechtlich einwandfreies Dasein führen konnte. Und man kann ruhig sagen, der größte Teil aller geschriebenen wie ungeschriebenen Gesetze der Menschheit diene von jeher und dient auch heute noch nur der länderstiftlichen Inskulptur des „Mehrwerts“ gegen alle wie ewig neue Anklagen und Beweisslungen seiner Rechtfertigung. Die von Haus aus unzulässige Entziehung des Mehrwerts läßt sich daher auch heute noch nur durch ein äußerst engmaßiges Netz widerspruchsvoller Faktoren „rechtfertigen“. Daß aber trotzdem gerade auf diesem Gebiete fast alles faul und brüchig ist, das trifft besonders in der gegenwärtigen Zeit in Deutschland offen zutage, wo sich der Mehrwertaneignung mehr Menschen zuwenden, „als in der Vater Staat immer freiere Saiten anzuhängen müßte.“ Es ist also auch aus den heutigen Verhältnissen heraus mehr als genug Anlaß gegeben, diesem ominösen Beherrscher unsrer Wirtschaftsordnung, dem Mehrwert, als dem ergiebigsten Springquell des Kapitals etwas näher zu treten; da sich zweifellos auch hier eine Vertiefung des Wissens als eine Macht erweisen dürfte, die der menschlichen Arbeitskraft eine größere und gerechtere Bewertung erringen kann.

Unsre frühere Wertbestimmung der menschlichen Arbeitskraft hat ergeben, daß der Verbrauch der Arbeitskraft die Gebrauchswerte oder, um mit häufigsten wirtschaftlichen Tatsachen im Einklange zu bleiben, die Ware erzeugt, und damit aber auch den Mehrwert. Der Verbrauch der menschlichen Arbeitskraft steht unter heutigen Verhältnissen im allgemeinen einen Verkäufer und Käufer von menschlicher Arbeitskraft oder Unternehmer und Arbeiter voraus. Unternehmer wie Arbeiter sind auf dem Arbeitsmarkte der bekannten Wirkung von Angebot und Nachfrage unterworfen. Jedoch der erstere meist weniger als der letztere. Der Unternehmer hat in der Regel die freie Wahl, ob er diese oder jene menschliche Arbeitskraft kaufen will, der Arbeiter dagegen ist als der wirtschaftlich schwächere Teil meist gezwungen, seine Arbeitskraft zu verkaufen, wenn er und die Seinen nicht zugrunde gehen wollen. Diese Verhältnisse zeigen also von vornherein eine größere Freiheit und Kaufkraft des Unternehmers als Gegensatz zu einer stärkeren Gebundenheit und wirtschaftlichen Schwäche der menschlichen Arbeitskraft. Unter solch ungleichen Verhältnissen vollzieht sich heute in gut neunzig von je hundert Fällen der Arbeitsprozeß innerhalb unsrer Produktionsweise. Der auf Produktion von Gebrauchswerten oder Waren gerichtete Verbrauch menschlicher Arbeitskraft erweist sich jedoch nur als eine Veränderung von Naturstoffen. Durch diese Tätigkeit werden aber im Laufe der Entwicklung nicht nur die Naturstoffe, sondern auch die Natur des Menschen selbst verändert. Durch den Verbrauch und die Übung seiner Arbeitskraft wird der Mensch gelenkiger, geschickter und vernünftiger. Durch die körperliche Arbeit wird die Denkarbeit angeregt und durch das Denken wird die körperliche Arbeit befruchtet. Und der ganze Arbeitsprozeß löst sich allmählich in eine immer zweckmäßigere Tätigkeit des Menschen auf, dessen kulturelle Laufbahn sich ebenförmig in einer Entwicklung des Arbeitsprozesses und seiner Hilfsmittel wie in einer Entwicklung des menschlichen Geistes wiederpiegelt. Der Arbeitsprozeß selbst ist jedoch kein Naturstoff; er ist nur Bedingung des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur, ewige Notwendigkeit des menschlichen Lebens überhaupt. Dementsprechend ist auch jede Form und Art des Arbeitsprozesses, soweit die Verhältnisse und Beziehungen der Menschen untereinander in Frage kommen, von den Naturstoffen unabhängig; sie sind nur Resultate der mensch-

lichen Kulturentwicklung und daher mit dieser veränderlich.

Nur so ist es erklärlich, daß wir im Wirtschaftsleben der Menschen gewisse Stufen feststellen können, die fast überall und zu jeder Zeit mit der geistigen und körperlichen Anpassungsfähigkeit der in Betracht kommenden Menschen an natürliche Verhältnisse im allgemeinen übereinstimmen. Aus dieser ziemlich weitgehenden Selbständigkeit des geistig-wirtschaftlichen Lebens der Menschen ergibt sich auch die Möglichkeit des gegenwärtigen privatrechtlichen Produktionsprozesses, in dem ein Teil der Menschen gezwungen ist, seine Arbeitskraft für Geld zu verkaufen, wenn er und sein Geschlecht nicht verhungern will. Dieser Verkauf der menschlichen Arbeitskraft garantiert ihrem Käufer, dem Unternehmer, den Empfang und Besitz von Gebrauchswerten, die durch den Verzehr der menschlichen Arbeitskraft und ihrer Verwendung zur Beschaffung und Umformung von Naturstoffen gewonnen werden. Das stützt sich auf die Voraussetzungen, daß der Unternehmer das Rohmaterial beschafft, die Arbeitsmittel geliefert und die menschliche Arbeitskraft vertraglich auf Leistung und Gegenseitigkeit verpflichtet hat. In diesem Verhältnisse stellt die vertraglich verpflichtete Arbeitskraft nur ein Einverleibungsprodukt für die zu erzeugende Ware dar; sie wurde Arbeitsmittel des Kapitalisten. Die aus dieser rechtlichen Verbindung von Arbeitsmitteln (Rohstoffe, Werkzeuge, Geräte, Arbeitsräume, natürliche Hilfskräfte und menschliche Arbeitskraft) im Arbeitsprozeß entstehenden oder entstehenden Waren stellen Gebrauchswerte dar, die als Tauschwerte die Ausgaben des Unternehmers in allen ihren Teilen erlösen und außerdem noch einen Mehrwert bringen müssen. Und der letztere bildet für den Unternehmer den springenden Punkt. Ein Arbeitsprozeß, der dem Unternehmer nur einbringt, was er dafür ausgeben muß, hat für ihn keinen Zweck, und mag die Ware noch so wertvoll sein, d. h. mag sie noch soviel menschliche Arbeitskraft gekostet haben. Für den Unternehmer hat nur ein neuer, ein höherer Wert als Resultat des Arbeitsprozesses einen Sinn. Nicht Warenproduktion bildet sein Ziel, sondern Mehrwertverzeugung. Wie ist aber das zu erreichen?

Das Rohmaterial hat seinen bestimmten Preis, der sich aus seinen Beschaffungshöhen zusammenstellt. Der Unternehmer kann durchschnittlich nur diesen in Rechnung stellen, weil auch Zuschläge für Lagerkosten usw. in der Regel durch die Konkurrenz vorgegeschrieben werden und sich ebenfalls nur in tatsächliche Geschäftsumkosten auflösen. Ebenfalls verhält es sich mit den anteiligen Kosten aus dem Arbeitsprozeß für Abnutzung oder Verbrauch der Arbeitsmittel (Werkzeuge, Hilfsmittel, Maschinen, Geräte, Arbeitsräume usw.). Alle diese Kostenteile, die in relativer Weise im Arbeitsprozeß in ein Produkt im einzelnen oder im ganzen eingehen, finden im Tauschwert oder Preise des Produktes nur ihren tatsächlichen Ersatz, wenn man die Waren- oder Gebrauchswertverzeugung als Ganzes betrachtet. Jede wirkliche Überbereicherung bei der Berechnung dieser Ausgabeposten zehrt sich sozialgenau selbst auf; denn anders hieße es nur, auf der einen Seite anhäufen, was auf der andern Seite zuviel weggenommen wird. Ein tatsächlicher Mehrwert ist dadurch nicht zu erzeugen. Das gleiche wäre der Fall, wenn dies bei der Kostenberechnung der menschlichen Arbeitskraft nicht anders wäre. Auch hier ergäbe sich für den Unternehmer nur reiner Ersatz seiner Auslagen, wenn er nur die Kosten des menschlichen Arbeitskraftverzehrs in einer gegebenen Arbeitsperiode bei der Preisfeststellung der in dieser Zeit hergestellten Ware in Anrechnung bringen würde. In Wirklichkeit erhält aber die menschliche Arbeitskraft nicht den vollen Betrag des auf ihre Leistung entfallenden Wertes, sondern nur einen Teil davon. Der überschüssige Teil bildet den Mehrwert, mit dem die ganze kapitalistische Produktion lebt und fällt. Wird z. B. eine menschliche Arbeitskraft in einer Produktionsperiode 100 Stunden beschäftigt und erzeugt in dieser Zeit 100 Mk. Neuwert (nach Abzug der sachlichen Produktionskosten), so entfällt in der Regel auf die Arbeiter nur ein gewisser Teil dieses Neuwertes als Arbeitslohn, mit dem sie die Erneuerung ihrer verausgabten Arbeits- und Lebenskraft vollziehen müssen; während der Rest des Neuwertes der in der betreffenden Produktionsperiode geschaffenen Produkte als reiner Mehrwert dem Unternehmer verbleibt, der alle seine Auslagen (auch die für geliehenes Kapital) vorher schon bei der Preisfeststellung in Anrechnung gebracht haben muß. Die Höhe dieses Mehrwertes hängt nun allerdings auch davon ab, wie der Unternehmer bei seiner Kalkulation die Marktlage für seine Waren abgeschätzt hat. Hat er diese nicht genügend berücksichtigt, so muß er entweder die in seinem Besitze befindlichen Produkte im Preise herabsetzen oder er findet für einen Teil davon gar keine Käufer. Dadurch wird die Höhe des Mehrwertes begrenzt. Das ändert aber in Wirklichkeit gar nichts daran, daß aller Mehrwert letzten Endes auch in seinen Anfängen nur auf der Differenz zwischen Leistung und Gegenseitigkeit im Arbeitsverhältnisse beruht, weil alle wirklichen Werte in der menschlichen Wirtschaft nur die menschliche Arbeitskraft zur Basis haben. Irgendwo und irgendwann müssen alle Werte, vom trockenen Stück Brot bis zu der hinter dem großen Los in der Lotterie stehenden Geldsumme durch menschlichen Arbeitskraftverbrauch realisiert werden. Daran ändert auch das geriebene Finanz- und Kreditwesen nicht das geringste. Nur das Maß dieses Arbeitsverbrauchs verändert sich mit fortschreitender Produktivität der menschlichen Arbeitskraft. Und darum nennt Karl Marx z. B. auch mit Recht alle Kosten der Produktion, die neben der menschlichen Arbeitskraft im Verlaufe jedes Arbeitsprozesses in die Produkte eingehen, konstantes Kapital, weil es keine Wertgröße im Produktionsprozeß nicht erweitert; während das für Arbeitskraft eingelebte

Kapital infolge der Veränderlichkeit der Produktionskraft selbst wie auch durch den aus ihm resultierenden Mehrwert nicht nur sich, sondern auch noch einen weiteren Wert, den Mehrwert, erzeugt, also veränderlich ist und daher variables Kapital darstellt. Das konstante Kapital ist demnach objektives oder Sachkapital und das variable subjektives oder persönliches Kapital; aber immer nur unter der Voraussetzung, daß diese Kapitalunterscheidung zum Zwecke der Mehrwertermittlung in einem gegebenen Produktionsprozeß gedacht ist. Denn in Wirklichkeit löst sich auch das konstante Kapital bei der Erzeugung seines Ursprungs in variables Kapital auf, das einzig und allein auf der Entfaltung und Verwertung der menschlichen Arbeitskraft beruht.

Haben wir nun den Mehrwert in seiner allgemeinen Form als eine der Hauptwurzeln kennen gelernt, die, soweit der Mensch als Produktionsfaktor in Frage kommt, auf Kosten der menschlichen geistigen oder körperlichen Arbeitskraft als der eigentlichen Quelle aller menschlich bestimmten Werte der kapitalistischen Produktion Lebenskräfte zuführt, so bildet das relative Verhältnis zwischen Arbeitskraft und Mehrwert eine weitere wichtige Frage. Zur klaren Erfassung dieses Verhältnisses ist es erforderlich, vorauszusetzen, daß alle konstanten Produktionselemente eines Sachwertes im Warenpreis ehrlich bis auf den letzten Pfennig eingerechnet sind, weil sie ja gemäß ihres Charakters als Roh- oder Hilfsstoff und Arbeitsmittel in dem verbrauchsfähigen Produkte materiell oder nach ihrem Abnutzungsanteil tatsächlich enthalten sind. Im Arbeitsprozeß findet ja nur eine Umformung der konstanten Kapitalteile statt; ihre Masse wird nicht mehr oder weniger, sie wechselt nur den bisherigen Aufbewahrungsort oder Standort. Das Rohmaterial, Holz, Eisen, Stein usw., ist in der durchschnittlichen Menge durch den Arbeitsprozeß nur in eine andere Form gebracht worden; selbst der dabei unvermeidliche Abfall kommt dabei in Rechnung, obwohl dieser meist noch andre Verwertung findet. Die Hilfsstoffe, wie Licht, Öl, Kohlen usw., sind dabei gleichfalls durch entsprechenden Geschäftsumkostenanteil in Ansatz gebracht und die Abnutzung der Maschinen, Werkzeuge, Gebäude usw. nicht minder. Nicht einen einzigen Pfennig braucht der Unternehmer bei dieser Berechnung auf seine Kappe zu nehmen. Es ist damit aber auch noch kein Mehrwert, noch gar nichts Neues hinzugekommen. Tatsächlicher Neuwert ergibt sich im kapitalistischen Produktionsprozeß erst durch den sogenannten Arbeitswert. Erst durch die menschliche Arbeit, die im Produktionsprozeß verzehrt wurde, sei es nun geistige oder körperliche Arbeit, haben die konstanten Kapitalteile folgendes neues Leben, neuen Wert bekommen. Schon Fernando Galiani, der große italienische Nationalökonom des 18. Jahrhunderts, sah das Maximum der Wertobjekte in jedem Staate nur im Vollbringen der Arbeit, im Menschen, verkörpert; was er in folgenden Sätzen zum Ausdruck brachte: „Kapital ist! wahrer Stütze des Wertes! ist das Geschick des Arbeiters oder der Entwicklungsgang der Arbeit.“ Alle Maschinen und Werkzeuge haben gar keinen Wert, wenn sie nicht durch Arbeiter der Produktion dienbar gemacht werden. Sie bilden eine Last und machen, je länger sie zum Stillstande verurteilt sind, ihren Besitzer arm. Es ist nicht die Quantität oder Qualität des fixen Kapitals, wovon der produktive Gewerbetreibende eines Landes abhängt. Das fixe Kapital, als ein Mittel, Menschen zu ernähren und zu erhalten, ist in seiner Wirksamkeit völlig abhängig von der Geschicklichkeit der Arbeiter.“ Es bleibt danach in Wirklichkeit als Hauptwurzel der kapitalistischen Produktion und als tatsächliche Mehrwertquelle nur die Verwertung der menschlichen Arbeitskraft in Rechnung zu stellen. Alle konstanten Produktionselemente, die nicht mit der menschlichen Arbeitskraft in einem Verhältnis stehen, sind gleich Null zu setzen, weil sie im Preise der Produkte unter normalen Verhältnissen stets vollständig berücksichtigt und realisiert werden müssen, wenn der kapitalistische Produzent nicht direkt mit Verlust rechnen will. Als einziger greifbarer Maßstab für die Ermittlung und Fixierung des absoluten Mehrwertes im Endresultat eines jeden Produktionsprozesses bleibt daher nur die dabei oder dafür verausgabte Lohnsumme. Die für diese verausgabte menschliche Arbeitskraft bildet das einzige Kapital, das im Produktionsprozeß nicht konstant bleibt, sondern sich als variabel erweist, da sie neben der Erhaltung aller Werte noch Überwerte schafft, die dem Produkt einen neuen Wert verleihen.

Dieser absolute Mehrwert, der die Kosten der menschlichen Arbeitsverwendung übersteigt, ist nun aber auch die Ursache einer weiteren Wurzel der kapitalistischen Produktion, und zwar des sogenannten relativen Mehrwertes. Mit der menschlichen Arbeitskraft hängt dieser relative Mehrwert ungefähr so zusammen wie die Wirkung und der Wert einer Arbeiterorganisation für den ohne sie im kapitalistischen Betriebe geradezu hofflos verlassenen und vogelfreien Arbeiter. Der relative Mehrwert ist ein natürliches Kind des absoluten Mehrwertes; zugleich aber auch jenes geheimnisvolle „Ding an sich“, das als Anfang vom Ende der privatkapitalistischen Produktion angeprochen werden kann. Denn je größer der relative Mehrwert wird, desto überflüssiger wird der absolute Mehrwert. Desto überflüssiger und unbillbarer wird aber auch die ihm zugrunde liegende ungerechte Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft. Dieser relative Mehrwert ergibt sich nämlich aus allen jenen Bedingungen, die die Produktionskraft der menschlichen Arbeitskraft erhöhen und diese trotzdem nur entlassen kann stärker zu bedrücken. Er sprudelt aus allen Quellen der Arbeitsleistung, der Arbeitsverbundung, der Organisation, der fortschreitenden Arbeitsgeschicklichkeit, aus der Massenproduktion wie aus der Spezialisierung sowie aus allen chemischen Reaktionen und sozialistischen Gesamtwirkungen der volkswirtschaftlichen Ent-

wicklung überhaupt. Es sind folglich neue Naturkräfte, die unter dem Hammer der kapitalistischen Produktion immer zahlreicher und wirkungsvoller geschmiedet werden und schließlich zu keinem andern Ziele führen als zur Ablösung der privatkapitalistischen Produktion durch die genossenschaftliche für den Menschen und nicht gegen den Menschen. Denn gerade die Kräfte des relativen Mehrwertes lassen sich nur dort am besten entfalten, wo Luft und Liebe, freie menschliche, hingabe und freudiger, selbstbewusster Schaffensdrang die menschliche Arbeit befeelen. Oberflächlich betrachtet hat es zwar den Anschein, als ob der absolute Mehrwert innerhalb der kapitalistischen Produktion immer größer geworden sei. In Wirklichkeit ist das aber gar nicht der Fall. Die stärkste Tragkraft hat mit fortschreitender Entwicklung der meisten Arbeitsprozesse der relative Mehrwert erlangt. In dieser Tatsache finden wir bei näherer Untersuchung letzten Endes auch die Ursachen der ganzen gegenwärtigen Weltkrisis. Es ist ein Kampf zwischen dem absoluten (brutal-materiellen) und dem relativen (sozialgeistigen) Mehrwert. In fast allen Kulturstaaten der alten Welt ist die nationale und völkische Grundlage der privaten kapitalistischen Produktion zu unbedeutend und eng geworden. Der relative Mehrwert stärkt jede Konkurrenz und erfordert für die inländische Produktion immer größere Summen konstanten Kapitals. Die Gesehungsweisen der Produkte wurden dadurch immer höher und der Absatzkreis nicht weiter. Das übertrug sich auf den Weltmarkt. Die Interessenkreise berührten sich infolgedessen immer schärfer, führten zur Reibung nach allen Seiten und schließlich zur Explosion. Das gilt nicht nur für Deutschland, sondern je nach dem Verhältnis der relativen zu den absoluten Mehrwertquellen mehr oder weniger für alle in den Weltkreis hineingezogenen Staaten und Nationen. Wer diese Ursachen und ihre inneren Zusammenhänge erkennt, der wird auch trotz der gegenwärtigen unheilvollen Prüfung der menschlichen Wirklichkeit den Mut nicht sinken lassen. Denn wie der Weltkrieg sich nach den hier skizzierten Grundzügen äußerlich als eines der schlimmsten und häßlichsten Ereignisse der privatkapitalistischen Produktion bewerten läßt, so ergibt sich daraus auch mit logischer Konsequenz die Erkenntnis, daß der relative Mehrwert alles menschlichen Erbenns, der sich als wachsende Kraft nicht nur schon vor dem Krieg und während des Kriegs erwiesen hat, sich viel stärker noch im kommenden Frieden als treibende und akkumulierende Kraft erweisen wird. Nie zuvor sind die Schattenseiten der privatkapitalistischen Produktion krasser in Erscheinung getreten als in den Ursachen der gegenwärtigen Zerstörung. Dadurch sind aber auch Erkenntnisse und Kräfte geweckt worden, von denen ein großer Teil jetzt schon als relative Mehrwerte für die kommende Friedenszeit auf die Gewinnseite für die menschliche Arbeitskraft gestellt werden können. Kräfte und Organisationen, die früher von privatkapitalistischer Seite als „Miß- und Unheilbringend“ demüht und verfolgt wurden, haben sich in das gegenwärtige Weltgeschehen als die besten Helfer erwiesen als ihre Gegner. Sie werden gemeinsam mit der kulturfördernden Wirkung aller andern relativen Mehrwerte auf Kosten des absoluten Mehrwertes weiterwirken, und zwar als logisches Resultat der privatkapitalistischen Produktion, die im relativen Mehrwert jeder Art nicht nur die Ursache zu ihrer zunehmenden Begrenzung erzeugt, sondern durch ihr geistige und technische Schulung der menschlichen Arbeitskräfte schließlich ihr eigenes Grab schaufelt.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. (Korrespondenz.) Die gutbesuchte Versammlung am 7. November faßte den Beschluß, allen im Felde stehenden Mitgliedern den Deutschen Buchdruckerkalender für 1916 als Geschenk zu übersenden. (Ein nachahmender Beschl.!) (Red.) Um Angabe der genauen Adressen wird gebeten. Aber die durch den langandauernden Krieg geschaffene Lage auf dem Arbeitsmarkt fand eine lebhafteste Ausprägung. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß angesichts der gegenwärtigen Lebensverhältnisse die bisherigen Lohnsätze nicht ausreichen und die noch vorhandene Bezahlung eines Zeitungskorrektors mit 36 Mk. (noch dazu bei wechselnder Schicht) viel zu niedrig sei. Einen Ausweg durch Leistung regelmäßiger Überstunden zu suchen, sei sehr bedenklich und könne späterhin zu großen Schädigungen unserer gewerkschaftlichen Bestrebungen führen. Leider sind auch schon die ersten Versuche zu verzeichnen, zugunsten der Einstellung von Kriegsbeschädigten im Lohn höherstehende Korrektoren zu kündigen. Gegen dieses Vorgehen werden wir uns mit aller Kraft wehren. Mitgeteilt wurde ferner, daß in den Ausschuss, der für Verbuchung fremdsprachiger Geschäftschreiber aufgeschrieben in Berlin Vorläufe machen soll, auch der Vorsitzende unseres Vereins auf Einladung durch den Polizeipräsidenten eingetretet ist. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der kürzlich verstorbenen Kollegen Karl Zinke und Gustav Simon (gestorben auf dem serbischen Kriegsschauplatz) in üblicher Weise. Kollege Großke hielt ferner einen kurzen Vortrag über: „Friede Reuter und der Krieg“. Drei Neumeldungen lagen vor. Nächste Versammlung am 5. Dezember mit einem Vortrage des Kollegen Albert Massini über das Thema: „Nach dem Kriege“.

w. Bremen. Vor Eintritt in die Tagesordnung der Bezirksversammlung am 27. Oktober gab der Vorsitzende bekannt, daß wiederum eine Anzahl treuer Kollegen durch den unerbittlichen Schmeißer Tod aus unserer Mitte gerissen sind und den Tod auf dem Schlachtfelde ge-

funden haben. Es sind dies die Kollegen Rahemann, Steinwald, Silper, Preuß und Krieger. Die Versammlung ehrte das Andenken dieser braven Kollegen durch Erheben von den Plätzen, nachdem der Vorsitzende ihnen einen warmen Nachruf gewidmet hatte. Leider war die Versammlung von nur etwa 30 Kollegen besucht, was in Anbetracht der ersten Zeit, in der jeder Kollege mehr denn je zur Mitarbeit am Vereinsleben und der Organisation verpflichtet ist, nur zu bedauern ist. Wir rufen diesen kühnen Kollegen auch an dieser Stelle zu: Durchhalten! auf daß die Zurückgebliebenen nicht vereint vor den Heimkehrenden die Augen niederzulegen müssen. Die Verhandlungsgesandtschaft waren nur von kürzlicher Bedeutung.

Friedrichroda-Waltershausen. Infolge fortgesetzter Einberufungen hat sich an Stelle des Kollegen Schütz Kol-Trieoff (Waltershausen) bereit erklärt, die Vereinsgeschäfte zu führen. Die Zahl der Mitglieder des Vereins ist von etwa 15 auf 4 in beiden Orten gesunken, von denen zwei noch ihre Einberufung zu gewährleisten haben. Da aus mancherlei Gründen Zugang nach unserm vielgeprüften Lande nicht zu erwarten ist, wird in nicht zu ferner Zeit unser Verein für die Kriegszeit als aufgelöst zu betrachten sein.

Briefkasten.

A. Sch. in H. Es wird also geschehen. Haben Sie freundl. Dank für gebaute Bemühungen. — **S. W. in B.** Dankend zur Mitteilung, daß noch nichts veräußert ist. — **S. Sch. in D.** 1. Eingang wird unter Dank bestätigt. 2. Bei der nächsten Rechnung wird nach Wunsch verfahren. — **L. Sch. in D.** Nach Möglichkeit soll Ihrem Anliegen entsprochen werden. — **J. S. in M.** Sehr gut gesagt. Wird baldigt aufgenommen; es liegt noch ein Artikel darüber vor, der zieht aber entgegengekehrt. Grdl. Gruß! — **M. G. in S.** Sie vermuten ganz richtig, es folgt noch ein Artikel, der die Materie „Im allgemeinen beiderseits Entgegenkommen“ beschließen soll. Wir haben ihn hauptsächlich hinausgeschoben, weil verschiedene Einwendungen nicht zu mehr zurückgestellt werden konnten. Da die nächstfolgende Nummer einem bestimmten, an den Tag gebundenen Thema vorbehalten bleiben muß, dann aber erst am 20. November der „Korr.“ wieder erscheint, so kann es vor dem nichts werden. Ihre Aufmerksamkeit zeugt von erfreulichem Interesse. — **S. M. D. in D.** Es ist sogar ein Drahtseilbau. Besten Gruß! — **D. S. in R.** Wenden Sie sich an A. Siegel in München II, Solzstraße 7. — **J. R. in K.** Von andern Auszeichnungen als dem Eisernen Kreuze nehmen wir keine Notiz. — **J. L. in K. (Rußland).** Der requirierte „Ruffe“ ist eingetroffen und wird fernerhin unserm Kriegsarchiv als Zierde angehängt. Besten Dank und freundl. Gruß! — **P. S. in Schöneberg.** Was im Interesse des alten Kriegskameraden gemacht werden kann, wird gern geschehen. — Doch ist die Hoffnung auf Erfolg nicht allzu groß, da ähnliche Versuche im Westen auf dem „Sinfaltenwege“ durchwegs stechen geblieben sind. Freundl. Gruß! — **C. R. in Berlin:** 2,15 Mk. — **C. D. in Bielefeld:** 3,80 Mk. — **G. S. in Göttingen:** 7,70 Mk.

□ □ □ □ Verbandsnachrichten □ □ □ □

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.

Flensburg. (Ort und Bezirk.) Für den einberufenen Kassierer besorgt die Geschäfte bis auf weiteres der Kollege Gotth. Knauer, Reichstraße 15.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelagte Adresse.)

Im Gau Hamburg-Altona 1. der Drucker Oskar Quell, geb. in Fulda 1897, ausgel. dal. 1915; war noch nicht Mitglied; 2. der Seher Hermann Gemmel, geb. in Hamburg 1869, ausgel. dal. 1888; war schon Mitglied. — W. Dreier in Hamburg, Befehlsbinder 57 II.

Im Gau Rheinland-Westfalen 1. der Seher Johann Schmalzer, geb. in München 1885, ausgel. dal. 1905; war schon Mitglied; 2. der Maschinenfeger Joseph Kuland, geb. in Minden 1885, ausgel. dal. 1904; war noch nicht Mitglied. — J. Bertram in Köln, Gereons-hof 28.

Im Gau Schleswig-Holstein der Drucker Hermann Gehland, geb. in Grabow i. Meckl. 1898, ausgel. in Altona i. Hann. 1915; war noch nicht Mitglied. — Martin Brüder in Kiel, Schauenburgerstraße 34p.

Versammlungskalender.

Münsterleben. Versammlung heute Sonnabend, den 13. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Prinz von Preußen“.
Siegburg i. Schl. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 14. November, vormittags 10 Uhr, im „Schwarzen Adler“, Kuhle Burgstraße.
Kattowitz. Versammlung Mittwoch, den 17. November (Büßtag), vormittags 10 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Rathausstraße.
Quedlinburg. Versammlung heute Sonnabend, den 13. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Sobenzollern“.
Striegau. Versammlung heute Sonnabend, den 13. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Norddeutschen Hof“.
Stuttgart. Versammlung Montag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr (direkt nach Geschäftsst. im „Gewerkschaftshaus“).
Wetzl. Versammlung heute Sonnabend, den 13. November, abends 8 Uhr, bei Reith, Wagner, Poststraße.

(Siegzu eine Beilage.)



Ein passendes Weihnachtsgeschenk!

Von schönem, bleibendem Wert für uns selbst, für unsere Kinder und für unsere Kollegen sind alle Geldpostbriefe und -karten, die wir während dieser großen Kriegszeit von unseren Angehörigen, Verwandten und Kollegen erhalten. Zur Aufbewahrung dieser Briefe eignet sich vortrefflich der vom Verlage H. Hedewig Nachf. in Leipzig auf den Markt gebrachte

Sammelkassen für Geldpostbriefe in Buchform.

Eine Kasse für jeden Browserschrank, eignet sich dieser Sammelkassen vortrefflich als Weihnachtsgeschenk.

Größe 13 : 18 cm. Preis 1,20 Mk. (Porto für 1 Exemplar 20 Pf., für 3 Exemplare 30 Pf., von 4 Exemplaren an Paketporto extra). Der Portosparsnis wegen wäre zu raten, daß mehrere Besteller zusammen bestellen.

Einsendung des Bestells per Postanweisung nimmt entgegen **Georg Böblich, Leipzig, Salomonstraße 8.**



Bevor Sie weiter kaufen, verlangen Sie erst **umsonst und portofrei** meine neuere, farbig illustrierte

Weihnachtspreisliste

für meine unübertroffenen diesjährigen Neuheiten in

Glaschriftbaum schmuck

Nur beste Künstler-Arbeitskräfte der Branche, daher gediegene, vollendete Produkte, die durchaus dem Geschmack der Zeit entsprechen. Kartons mit 12 Stück von 20 Pf. an; sprechende Puppen, echte Tischspielsetsketten usw. aus erster Hand. Kein Risiko, Umtausch gestattet oder auch Geld zurück. Bei größeren Aufträgen und besonders für Wiederverkäufer höchste Rabattvergünstigungen. [671]

Theodor Müller-Hipper, Glaswarenfabrikant, Lauscha (Thür.) Nr. 32.

Typographische Vereinigung Berlin

Mittwoch, 17. November (Buhstag), nachmittags 5 1/2 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Ohmstraße 2:

Verammlung

Lichtbildvortrag des Schriftstellers Herrn Dskar Wolfe: „Zu den Stätten Fröh Neuters“. [642]

Gäste willkommen!

Der Vorstand.

Tüchtige Werkseher

sofort gesucht. Gest. Angebote mit Angabe der Lohnansprüche erheben an **H. W. Kann's Erben, Potsdam.** [658]

Militärfreie Handseher

zum sofortigen Eintritt in dauernde Stellung gesucht. **Ernst Marks, Mühlheim-Ruhr.** [680]

Mehrere Schriftseher sowie einen tüchtigen Maschinenseher

für einfache Schnellpressen gesucht. Offerten von militärfreien Personen mit Gehaltsforderung und Angabe des Eintrittstermins an die „Dommerche Reichspost“, Druckerei und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Steffin, Elisabethstraße 13. [679]

Junger Seher

für Zeitungs- und Hilfsdienst (eventuell Schweizerdegen) sofort in angenehme Stellung gesucht. Angebote mit Altersangabe an **Bernhard Kreutz, Buchdrucker, Geyer (Gräb.).** [689]

Ein Handseher

gesucht. **Gerolds Verlag, Pöschel (Thür. Wald).** [620]

Militärfreier Seher

welcher in Papierfabriken schon tätig gewesen ist und in der Schreib- und Zehelarbeit weiß, kann bei hohem Lohn sofort eintreten. **Paul Neuther, Neuwied a. Rh., Papierwarenfabrik und Buchdruckerei.** [684]

Militärfreien Seher

oder **Schweizerdegen**

für dauernd stellt ein **Emil Anding, Herborn (Wilkreis).** [687]

Maschinenseher

sucht bei hohem Lohn in dauernde Stellung **Dskar Felner, Leipzig, Königsstraße 26b.** [566]

Maschinenseher

der gegenwärtig militärfrei, oder auch Schweizerdegen (auswärtiger Druck) in dauernde Stellung bei hohem Lohn sofort oder später gesucht. Angebote mit Alter und Lohnforderung an „Neueste Nachrichten“, Oberfeld (Rhein-Nahabahn). Auch findet dabeifst **ein tüchtiger Buchbinder** bei hohem Lohn sofort dauernde Stelle.

Ein Graveur

zum Nachschneiden und Ausbessern von Schriftgabeln und Stereotypen für unsere Galvanoplastik gesucht. **Giesecke & Devrient, Leipzig, Nürnberger Straße 12.** [676]

Ein Graveur

als Erinnerung an die buchgewerbliche Weltausstellung in Leipzig: **Künstlerische Ansichtspostkarten** vom Monument unseres Verbandes (2 Stück 15 Pf.). **Album mit sämtlichen Ansichten** von der Ausstellung des Verbandes. (Preis 40 Pf.). Zu beziehen durch **Georg Böblich, Leipzig, Salomonstraße 8.** (Wiederverkäufer erhalten Rabatt.)

Wer kann mir den letzten Mufenthalt des Buchdruckers Wilhelm Giese (wohnt in Bonn) angeben? Porto wird vergütet. **Karl Klose, Herborn (Wilkreis).** [688]



Zeitzahlung.

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Geldflecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländischer Schmuck.

Kataloge gratis und franko liefern **Berlin A. 407.**

Sonab & Co., Belle-Alliance-Str. 7/10.

Gute Briefmarken, schönstes Geschenk

200 verschiedene, ältere und neue, darunter hohe Werte, unausgeschliffen, wie solche in einer großen Buchhandlung eingehen, für 4,30 Mk. **Buchhändler Schille, Leipzig, Riebeckstraße.**

Kauft unsere deutschen Klassiker!!!

Summ Weihnachtsfest

Monatsraten 3 Mark gestattet.

Die vollständige Bibliothek der Werke Schiller, Goethe, Lessing, Körner, Faust, Bennau, Heilmann, Grillparzer, Heine, elegante rote Ganzleinenbände zusammen 25 mit Goldprägung liefern für nur 40 Mk. (2 1/2 cm breit, 3-4 cm hoch. **C. S. Difo & Co., Berlin-Nichtersfeld, Händelpatz 4.** [674]

Uhlen, Pinzette usw. bezieht man sehr vorzuziehbar vom Kollegen **Robert Frosch, Grap, Fachgeschäft, Halberstadt.** Preisliste gratis und franko.

Am 7. November verschied nach längerem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Seher **Karl Schlegelmilch** [690]

Karl Schlegelmilch

aus Wiesbaden, 22 Jahre alt.

Er war ein eifriges Verbandsmitglied und in der Typographischen Vereinigung befaßt, sein technisches Können zu fördern und zu vervollständigen.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Ortsverein Wiesbaden.

Die Typographische Vereinigung.

Bei dem Völkerringen im Osten fiel am 26. Oktober unser lieber Mitarbeiter und Kollege, der Maschinenseher **Artur Gans** [681]

Artur Gans

Landsturmann in einem Reserve-

Infanterie-Regiment

im 34. Lebensjahr.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Das Personal der Buchdruckerei

Gebr. Feyl, Berlin.

Am 28. Oktober erlitt den Heldentod auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Seher **Vincent Hain** [682]

Vincent Hain

aus Penarfoviß, im Alter von 22 Jahren.

Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Der Bezirksverein Bochum.

Am 23. Oktober fiel auf dem Felde der Ehre bei der Loreleihöhe in Frankreich unser lieber Kollege, der Schriftseher **Rudolf Koch** [675]

Rudolf Koch

aus Hensburg.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Ortsverein Sonderburg.

Am 7. Oktober erlitt den Heldentod bei den Kämpfen in Frankreich unser werkes Mitglied, der Seher **Johann Müller** [673]

Johann Müller

aus Harheim, 21 Jahre alt.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Als weitere Opfer des Weltkriegs erlitten den Heldentod unsere lieben Kollegen, der Seher **Heinrich Diekmann** [677]

Heinrich Diekmann

aus Bielefeld, 39 Jahre alt;

Heinrich Amlenbrink

aus Gatersloh, 36 Jahre alt;

Wilhelm Salemener

aus Bielefeld, 29 Jahre alt;

Anton Kröger

aus Paderborn, 28 Jahre alt.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen

Der Ortsverein Bielefeld.

Der Bezirksverein Bielefeld.

Übermals hat dieses große Völkerringen ein Opfer aus unrer Reihen gefordert. Bei einem Sturmangriff im Osten fiel Mitte Oktober unser lieber Kollege, der Seher **Heinrich Feulner** [672]

Heinrich Feulner

Soldat in einem Reg.-Inf.-Reg.

geboren am 7. April 1879 in Göttingen.

Viele Jahre gehörte der Verlorene dem Bezirksverband in freier und gewissenhafter Pflichterfüllung an.

Ein freies Gedenken wird ihm stets bewahrt

Der Bezirksverein Göttingen.

Der entsehlige Weltkrieg forderte wieder zwei Opfer aus unrer Mitte. Am 6. Juni fiel im Westen der Bruder **Wilhelm Sippel** [672]

Wilhelm Sippel

aus Allendorf, 22 Jahre alt, am 5. Oktober vor Dinaburg der Prinzipal

Otto Wendriner

aus Breslau, 26 Jahre alt.

War erstere nur einige Wochen am Orte, so verlieren wir in letzterem einen Kollegen, der insolge seines heiteren Wesens allgemein beliebt war.

Wir werden auch diesen beiden Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Verein „Gutenberg“, Hensburg.

Bei einem Sturmangriff in Serbien fand den Heldentod unser lieber Kollege, der Maschinenseher **Alfred Makoschus** [675]

Alfred Makoschus

Ein ehrendes Andenken werden ihr stets bewahren

Die Kollegen der Firma

Robert Rohde, Berlin.

Von den Mitgliedern des Vereins **Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen** (San Leipzig, B. d. M. B.) erlitten den Tod auf dem Schlachtfelde

Alfred Makoschus

(Liste 12):

Alfred, Kurt (S.), geb. in Grimma 29./7. 1889.

Berger, Otto (M.-S.), geb. in Beesenlaublingen 25./7. 1886.

Gähler, Artur (S.), geb. in Leipzig-Lindenau 8./2. 1884.

Gölling, Wilhelm (Dr.), geb. in Guben 13./3. 1883.

Kußmann, Alwin (S.), geb. in Pritschkna 1./11. 1883.

Müller, Max (Dr.), geb. in Leipzig-Thonberg 16./12. 1892.

Reiniche, Ernst (S.), geb. in Zehdenich 3./8. 1888.

Synnafsche, Paul (S.), geb. in Kamenz 4./4. 1884.

Teichmann, Walter (S.), geb. in Leipzig-Thonberg 20./10. 1894.

Zhentliche, Walter (Dr.), geb. in Leipzig-Prohlisheida 5./11. 1893.

Uhlig, Alfred (S.), geb. in Leipzig 16./4. 1883.

Welzel, Anton (Dr.), geb. in Runzendorf 28./9. 1880.

Werner, Paul (S.), geb. in Leipzig 20./9. 1883.

Wohig, Paul (Dr.), geb. in Leipzig-Thonberg 22./5. 1895.

Zerche, Woldemar (S.), geb. in Leipzig 26./11. 1885.

Ehre ihrem Andenken!

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 132 - Leipzig, den 13. November 1915

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Verband der Deutschen Buchdrucker

Bilanz am 30. September 1915

Einnahmen				Einnahmen und Ausgaben in den Gauen für die Monate April, Mai, Juni 1915				Ausgaben				
		ℳ	℔			ℳ	℔			ℳ	℔	
An Saldovortrag vom 30. Juni 1915		10199	538					Der Interfütungen in den Gauen, Verwaltung usw.		384	462	
" Einschreibegeld, Beiträgen usw. in den Gauen im 2. Quartal 1915, Zinsen usw.		820	197					" Saldovortrag für 1. Oktober 1915		10635	273	
		Summa	11019	735	92					Summa	11019	735

Der Saldo von 10635 273,46 Mk. setzt sich zusammen aus 10311 755,32 Mk. in Wertpapieren, deren Ankaufswert 10223 228,22 Mk. beträgt, 216 839,04 Mk. in bar und 106 679,10 Mk. in den Gauen zurückerhaltenem Vorschub.

Berlin, den 4. Oktober 1915.

Gustav Giller, Kassierer.

Vorstehender Abschluss wurde von mir geprüft und ist mit den ordnungsmäßig geführten Büchern in Übereinstimmung gefunden.

Vorstehender Kassenabschluss ist revidiert, in gehöriger Ordnung befunden und der buchmäßige Tageskassenbestand von 89,89 Mk. in Belegen und Kasse festgestellt worden.

Berlin, den 12. Oktober 1915.

Berlin, den 10. Oktober 1915.

Max Henninger, gerichtlicher Bücherrevisor beim Königl. Kammergericht und den Königl. Landgerichten I, II und III zu Berlin.

Die Revisionskommission:

E. Gordian, Eugen Segus, Ernst Gerlach.

Quittung über im 2. Quartal 1915 in den Gauen eingegangene und verausgabte Gelder

Gau:	Einnahmen						Ausgaben																
	Einschreibegeld	Ordnentliche Beiträge	Ordnungsstrafen	Vorresp. Zuschub für 2. Quartal 1915	Zusammen	Interfüt. an Reisende	Interfütung an Arbeitslose	Interfütung nach § 25 der V. Beisetzungs- u. Umzugsg.	Interfütung an Kranke	Interfüt. an Unvaliden	Begräbnisgeld	Verwaltung usw.	Zurückbehalten. Vorschub für 3. Quartal 1915	An die Hauptkaffe eingelangt									
Bayern	47	55819	40	10000	65666	40	87	30	7234	50	1168	6822	9754	25	3650	2805	72	14144	63	20000	1		
Berlin	172	123245	60	—	123429	60	27	40	11226	—	1171	14025	70	25925	50	5680	6160	15	—	—	59213	85	
Dresden	—	26081	—	1000	27081	—	42	60	3460	25	634	2287	90	6711	25	1153	70	1301	—	4000	—	7490	30
Essaß-Lothringen	—	10950	70	—	8700	—	—	—	2037	75	154	1665	—	2401	75	1900	—	558	63	5000	—	5934	57
Erzgebirge-Bogland	23	17469	80	—	7000	—	50	30	1602	50	356	994	—	1137	50	400	—	874	30	2000	—	17078	20
Frankfurt-Hessen	39	27443	—	1	4000	—	27	30	2698	75	517	3079	—	3129	75	550	—	1381	28	6000	—	14099	92
Hamburg-Altona	6	25549	90	—	4697	10	25	80	9280	—	545	2134	—	3444	—	1500	—	1274	45	10025	55	2024	20
Hannover	28	29906	90	6	5000	—	15	70	1218	75	514	2455	—	8181	50	1200	—	1204	85	5000	—	15151	10
Leipzig	8	54401	35	—	54409	35	51	50	15653	75	698	6208	—	14089	50	2750	—	2716	95	5000	—	7241	65
Mecklenburg-Lübeck	4	7835	50	646	8485	69	2	20	61	25	128	574	—	2024	75	—	—	391	97	303	52	5000	—
Mittelrhein	33	32371	80	—	2000	—	34	40	83	35	83	3745	—	5844	25	1350	—	1626	24	1000	—	18942	21
Nordwest	3	14122	40	—	7000	—	12	10	965	25	260	1055	—	1706	50	300	—	707	10	4000	—	12119	45
Oberrhein	10	14568	10	—	5500	—	70	20	704	50	115	1320	—	1964	25	400	—	791	50	5500	—	9212	65
Oder	33	21586	30	—	5000	—	42	50	644	75	778	972	—	1911	—	600	—	1103	65	4000	—	16567	40
Ostpreußen	14	25445	30	—	5000	—	7	70	1874	75	858	1928	—	4083	75	300	—	1155	45	5000	—	15251	65
Polen	5	7673	—	—	7678	—	8	75	132	25	300	618	—	1947	50	650	—	382	68	—	—	3638	82
Rheinland-Westfalen	10	4613	—	3900	8523	—	6	20	96	—	296	541	—	574	90	100	—	227	60	3740	—	2941	30
Sachsen	126	73838	45	10000	83964	45	58	70	2498	25	1980	6001	—	4032	75	617	56	3677	52	5000	—	60098	67
Sachsen-Anhalt	44	30504	50	321	30869	90	52	70	1023	75	839	2868	—	2858	—	750	—	1523	88	809	07	20145	50
Schlesien	33	28518	50	8000	36551	50	18	50	508	50	688	2389	—	4678	45	1300	—	1420	05	7000	—	18549	—
Schleswig-Holstein	9	12037	60	2000	14046	60	30	90	228	50	401	420	—	2252	25	—	—	601	40	2000	—	8112	55
Westpreußen	5	5545	70	—	5550	70	1	50	527	—	325	658	—	728	—	550	—	274	36	—	—	2486	84
Württemberg	14	35385	70	6103	41503	03	26	10	4206	75	591	4699	—	10004	—	2550	—	1769	85	7656	33	10000	—

Anmerkung: Die Ertragsbeiträge, Rückzahlungen und Nachzahlungen sind den ordentlichen Beiträgen, die außerordentlichen Interfütungen sowie die für solche den Gaukassen aus der Verbandskasse überwiesenen Beträge den Umzugskosten und die sonstigen Ausgaben in den Gauen den Verwaltungskosten hinzugerechnet.

Bewegungstatistik des Verbandes der Deutschen Buchdrucker im 2. Quartal 1915

Gau:	Eingang der Mitgliedsbeiträge	Ausgang der Mitgliedsbeiträge	Neu eingetretene	Wieder eingetretene	Summe der Zurückzahlungen	Sugereist	Zum 1. April	Abgereist	Zum 30. September	Zus. getreten	Zus. geflohen	Zum 30. September ab	Zurückbehalten	Ständort am 30. September		Vorübergehend Erwerbsumfähige			
														Mitgl.	Zuge	Mitgl.	Zuge		
Bayern	16./8.	3139	60	7	7	84	32	76	393	2	13	17	8	14	2806	295	7081	227	7555
Berlin	9./9.	8302	253	44	11	200	82	36	1589	29	188	8	22	17	7008	905	19509	516	16352
Dresden	15./9.	1592	131	—	1	48	15	74	218	4	18	45	1	5	1422	243	11753	78	2646
Essaß-Lothringen	30./8.	641	23	—	8	2	9	12	57	—	2	27	2	6	577	83	3485	65	1797
Erzgebirge-Bogland	23./7.	981	110	4	2	45	10	85	169	—	3	7	—	2	886	130	2877	35	1176
Frankfurt-Hessen	20./9.	1671	85	9	3	78	41	57	242	—	8	6	4	3	1567	182	4361	136	3608
Hamburg-Altona	23./7.	1608	80	1	13	66	12	64	230	1	8	21	1	6	1449	270	11257	98	2372
Hannover	20./9.	1708	125	6	5	110	4	113	268	—	5	5	3	8	1564	82	1349	114	2818
Leipzig	6./8.	3358	207	5	10	130	44	154	573	5	14	7	5	3	2938	824	29218	243	9051
Mecklenburg-Lübeck	10./8.	424	42	—	2	34	1	38	66	—	3	—	—	—	396	17	331	23	713
Mittelrhein	30./8.	1850	111	6	5	173	23	138	301	2	3	9	3	5	1707	72	1484	134	5018
Nordwest	13./9.	827	61	—	5	60	7	68	167	—	2	6	—	—	717	51	1038	53	1232
Oberrhein	30./8.	855	49	1	—	62	17	41	181	1	1	4	3	1	752	45	693	52	1320
Oder	27./9.	1217	100	4	6	126	20	168	264	—	4	7	—	6	1024	53	874	59	1449
Ostpreußen	9./9.	1264	93	2	11	73	16	65	232	—	2	10	1	1	1148	90	1531	53	1875
Polen	30./8.	433	9	2	—	18	6	15	50	—	6	2	—	—	394	18	263	27	758
Rheinland-Westfalen	23./8.	275	14	1	3	28	2	16	48	1	—	—	—	1	257	11	210	22	720
Sachsen	16./9.	4255	277	28	31	240	46	174	698	4	36	23	2	6	3934	275	5174	279	7067
Sachsen-Anhalt	12./8.	1593	205	9	17	109	20	118	258	1	7	5	1	2	1561	110	1152	117	3632
Schlesien	25./8.	1606	159	3	10	127	22	123	269	2	7	5	2	6	1513	62	560	107	2975
Schleswig-Holstein	13./8.	666	44	1	2	53	9	54	135	—	2	—	—	—	584	21	251	23	483
Westpreußen	7./9.	344	15	1	1	9	8	31	61	—	—	1	—	3	282	28	530	26	910
Württemberg	27./7.	2056	105	2	5	53	24	51	252	2	4	4	5	5	1922	251	2573	154	4699
Summa		40665	2363	136	158	1928	470	1771	6721	54	331	219	66	100	36458*	4118	107604	2646	80226

* Die Bewegungstatistik der Reise befindlichen (hier nicht einbezogenen) Mitglieder siehe „Korr.“ Nr. 63, 75 und 91 von 1915. — Am Schlusse des 2. Quartals 1915 verblieben auf der Reise 10 Mitglieder, der Gesamtmitgliedsbestand betrug demnach am 26. Juni 1915: 36468.

Auszug aus den Protokollen der Vorstandssitzungen im zweiten Quartal 1915.
 1. Umzugskosten. Einen Beitrag zu den Kosten ihres Umzugs erhielten im Gau Bayern 11, Berlin 6, Dresden 5, Essaß-Lothringen 3, Erzgebirge-Bogland 4, Frankfurt-Hessen 5, Hamburg-Altona 4, Hannover 8, Leipzig 8, Mecklenburg-Lübeck 2, Mittelrhein 17, Nordwest 4, Oberrhein 6, Oder 10, Ostpreußen 7, Ostpreußen 4, Polen 2, Rheinland-Westfalen 15, Sachsen 4, Sachsen-Anhalt 12, Schleswig-Holstein 3, Westpreußen 4, Württemberg 4, zusammen 150 Mitglieder.
 2. Krankenunterstützung. Wegen Vergehens gegen

die Bestimmungen für vorübergehend Erwerbsunfähige (Franken) wurden im Gau Berlin 5, Frankfurt-Hessen 1, Hannover 2 (zusammen 8 Mitglieder) befristet.

3. Invalidenunterstützung. Gemäß den Bestimmungen des Vorstandes vom 6. Oktober 1913 wurden als dauernd Erwerbsunfähige (Invaliden) anerkannt und denselben die Unterstützung bewilligt im Gau Bayern: 1. der 49jährige Seher Anton Dimpfl aus Fusch 1. W. (Schlaganfall, Sprechstörungen, Gedächtnisschwäche), 2. der 53jährige Seher Alois Krämer aus Zurnau (Nervosität), 3. der 69jährige Seher Alois Kaendler aus Meßen (chron. Fußgelenks- und Arterienverhärtung), 4. der 49jährige Seher Albert Schneider aus Dachu (Paralyse); im Gau Berlin: 5. der 40jährige Seher Adolf Koole aus Dahme (Lungenarterienverhärtung), 6. der 71jährige Seher Julius Wiegand aus Halberstadt (Gefäßverhärtung und Altersschwäche), 7. der 64jährige Seher Robert Kullus aus Berlin (Gefäßverhärtung), 8. der 62jährige Seher Hermann Gulenfein aus Npolda (Magenkrebs), 9. der 46jährige Seher Friedrich Schnöfssig aus Werder (Lungenverengung), 10. der 33jährige Seher Georg Wichmann aus Berlin (Lungenarterienverhärtung), 11. der 67jährige Stereotypenr. Emil Schilling aus Berlin (Bruch des Brustbeins), 12. der 54jährige Seher Karl Kühner aus Berlin (Herzfehler), 13. der 46jährige Seher Mar Gähne aus Berlin (Lungenarterienverhärtung), 14. der 68jährige Seher August Ahäa aus Klingen (Gefäßverhärtung und Altersschwäche), 15. der 69jährige Seher Wilhelm Hartmann aus Grobhe (Lungenleiden), 16. der 68jährige Seher Hermann Hesse aus Quersfurt (Lungenleiden), 17. der 69jährige Seher Hermann Hächke

aus Stünz (Gefäßverhärtung und Asthma), 18. der 33jährige Seher Otto Kaufmann aus Berlin (Nähmung beider Beine); im Gau Elsaß-Lothringen: 19. der 57jährige Seher Gottlob Dollmetsch aus Hochdorf (Nervenleiden), 20. der 57jährige Drucker Karl Schleehaus aus Stuttgart (Phlyose), 21. der 32jährige Seher Jakob Meigel aus Lun (Lungenleiden), 22. der 61jährige Seher August Alron aus Straburg i. El. (Nervenleiden); im Gau Frankfurt-Hessen: 23. der 64jährige Seher Eduard Schrinner aus Mainz (Nervenleiden); im Gau Hamburg-Altona: 24. der 67jährige Seher Rudolf Dreher aus Weimar (chron. Lungenleiden und Herzaffektion); im Gau Hannover: 25. der 71jährige Seher Georg Schuller aus Bannewitz (Altersschwäche), 26. der 63jährige Seher Wilhelm Conradi aus Hannover (Herzleiden), 27. der 56jährige Seher Wilhelm Hank aus Linden (Herzleiden), 28. der 45jährige Seher Karl Grobe aus Linden (Rückenmarksleiden); im Gau Leipzig: 29. der 75jährige Drucker August Berger aus Proßbühla (Arterienverhärtung und Herzmuskelerkrankung), 30. der 34jährige Drucker Willi Staupenpfehl aus Volkmarisdorf (Lungenleiden), 31. der 61jährige Gießer Emil Sommer aus Leipzig (chron. Arthritis, Diabetes mellitus und Gicht), 32. der 56jährige Seher Otto Seifert aus Leipzig-Ebnberg (Magenleiden und Neurose), 33. der 68jährige Gießer Otto Stephan aus Neufellerhaußen (Arteriosklerose, rheumatische Affektion, chron. Blauvergiftung, starke Schwerkörigkeit und rechtsseitiger Leistenbruch), 34. der 66jährige Gießer Adolf Machalup aus Eisenstadt (chron. Rheumatismus), 35. der 65jährige Drucker Karl Otto Gößlich aus Delitzsch

(Gefäßkrankheit); im Gau Mittelrhein: 36. der 57jährige Seher Friedrich Barthel aus Jöflein (Rheumatismus), 37. der 54jährige Seher Anton Bommersheim aus Mainz (Gicht); im Gau Oberrhein: 38. der 70jährige Seher Ezechiel Leber aus Buchholz (Altersschwäche); im Gau Ost- und Westfalen: 39. der 37jährige Seher Max Porche aus Niederrotha (Kniegelenksverhärtung), im Gau An der Saale: 40. der 48jährige Seher Rudolf Luchen aus Quersfurt (Lungenleiden); im Gau Schlesien: 41. der 36jährige Seher Richard Selbig aus Breslau (Lungenleiden), 42. der 31jährige Seher Alfred Werlefrong aus Breslau (Lungen- und Kehlkopfleiden); im Gau Westfalen: 43. der 52jährige Seher Karl Bachofer aus Degerloch (Nervosität), 44. der 72jährige Seher Johann Curmann aus Essen a. R. (Gicht und Arterienverhärtung), 45. der 66jährige Gießer Franz Müller aus Luzern (Herzleiden, Gicht, Nähmung der Beine), 46. der 60jährige Seher Friedrich Wlfenheimer aus Stuttgart (Asthma), 47. der 47jährige Seher Gustav Wiedmann aus Bückingen (Neurose und Asthma), 48. der 72jährige Seher Karl Saager aus Heilbronn a. N. (Herzleiden).

Invalidenstand: Abernommen vom 1. Quartal 1915: 1104, neu hinzugekommen 48, wieder in Bezug getreten 3 = 1155 Invaliden; hiervon Abgang 40 (gestorben 25, außer Bezug der Unterstützung getreten 15), bleibt Invalidenstand 1115.

4. Verwaltung. Bericht von 4 Zirkularen informatorischen Charakters an die Gauvorstände.

5. Geschäftsverkehr in den Monaten April bis Juni: 1531 eingegangene und 1127 abgegangene Postsendungen.

o o o o o Rundschau o o o o o

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eisener Kreuz: Karl Seidemann, Ernst Schmidt, Simon Wächter (Bielefeld), Hermann Strachmann (Essen), Friedrich Kaufmann (Königsberg), Kurt Reinke, Fritz König (Leipzig), Paul Beyer (Magdeburg), Wrendt, Frink, Kamp und Theers (Osnabrück). Damit haben bis jetzt 1000 Verbandkollegen diese militärische Auszeichnung erhalten. Bezüglich der bisherigen Zählung dieser Krieger des Eisener Kreuzes als Mitglieder unserer Organisation sei noch bemerkt, daß fünf Doppelaählungen unterlaufen sind, diese aber jeweils, nachdem sie uns zur Kenntnis gekommen waren, bei der nächsten Summierung in Abzug gebracht wurden.

Kriegs- und Feuerungsanlagen. In Frankfurt a. M. bewilligte der Verlag der „Frankfurter Nachrichten“ (S. G. Holzwarth Nachf.) dem technischen Personal eine wöchentliche Feuerungsanlage von 2 Mk. bei einem Wochenlohn bis 40 Mk., von 1 Mk. bei einem Lohn von 40 bis 45 Mk., und für Ledige 4 Mk. Außerdem werden seit Kriegsbeginn an die Familien der Kriegsteilnehmer wöchentlich 10 Mk. und für jedes Kind 2 Mk. gewährt. — In Magdeburg gewährte die Buchdruckerei A. Woffefeld den Verheirateten des technischen Personals eine Feuerungsanlage von 20 Mk., den Ledigen und dem männlichen Hilfspersonal je 15 Mk., den weiblichen Hilfskräften und Lehrlingen je 10 Mk.; außerdem wurden den Verheirateten für jedes Kind unter 14 Jahren 5 Mk. mehr ausgezahlt. Die Buchdruckerei Meyer & Co. bewilligte dem technischen Personal eine wöchentliche Feuerungsanlage von je 2 Mk. — In Merseburg gewährt die Druck- und Verlagsanstalt L. Balz ihrem Personal eine Feuerungsanlage von 5 Proz. des Lohnes.

Kriegsanlagen für Zeitungsverleger. In Delitzsch wurde durch die Stadtverwaltung die bisherige Pauschale für amtliche Bekanntmachungen zugunsten der beiden Zeitungsverleger C. A. Walter und R. Kämmerer um je 250 Mk. für das laufende Jahr erhöht. Ebenso wurde in Sarnowitz (O.-Schl.) auf Ansuchen des Verlegers der „Sarnowitzer Zeitung“ die bisherige Pauschalgebühr von 250 Mk. für die Veröffentlichung der polizeilichen Bekanntmachungen durch die städtischen Körperchaften für die Dauer des Kriegs auf 500 Mk. erhöht.

Verstärkung der Sonntagsruhe im Zeitungsbetriebe. Nach der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ wurde vom Herzoglichen Staatsministerium in Götting die volle Einhaltung der Sonntagsruhe im Zeitungsbetriebe angeordnet. Die Zeitungen können daher an den Sonntagen keine Sonderblätter mehr ausgeben.

Pachtpreise und Steuerung. Einen kleinen Einblick in die Wirkung der Kriegspreise auf den landwirtschaftlichen Großbetrieb läßt folgende Mitteilung der „Frankfurter Zeitung“ über die Pachtsteigerungen einiger mecklenburgischer Güter zu: „Sof Malow: bisherige Pachtsumme 9000 Mk., künftige 11500 Mk., also mehr pro Jahr 2500 Mk.; Gut Penkow: bisherige Pachtsumme 17250 Mk., künftige 22500 Mk., also mehr pro Jahr 5250 Mk.; Hof Scharnow: bisherige Pachtsumme 18000 Mk., künftige 27000 Mk., also mehr 9000 Mk.; Kammerpachthof Ganzow: bisherige Pachtsumme 22800 Mk., künftige 28500 Mk., also mehr pro Jahr 5700 Mk. Die erzielten Pachtsummen würden noch ganz andre sein, wenn die meisten Neuverpachtungen nicht unter der Hand geschehen würden, so daß eine Preissteigerung also nicht stattfindet. Auch die obigen Verpachtungen haben unter der Hand stattgefunden, und besonders bemerkenswert ist, daß in allen Fällen die Pächter, die seit langen Jahren auf den Äckern sitzen, dieselben geblieben sind, sie also die Ertragsfähigkeit ihrer Pachtungen sehr wohl einzuschätzen wissen.“ Aus diesen Pachtpreiserhöhungen geht hervor, daß die betreffenden Pächter bisher schon erhebliche Gewinne einsteden konnten und mit Sicherheit auch auf eine Fortdauer dieser guten Konjunktur für sich nach dem Kriege rechnen. Wäre es anders, so hätten sie jedenfalls

gegen die Erhöhung der Pachtpreise Front gemacht und ihre Organisationen oder die Öffentlichkeit zu Hilfe gerufen. Das Ende vom Liede bleibt, daß nach wie vor die erhöhten Pachtpreise aus ihrer Tasche bezahlen müssen, solange deren Organisationen noch nicht stark genug sind, um solche willkürliche Preissteigerungen zu verhindern.

Die wirtschaftlichen Ursachen des Weltkriegs. In der kürzlich erscheinenden „Internationalen Rundschau“ wurden kürzlich die wirtschaftlichen Ursachen des Weltkriegs nach dem Urteil eines belgischen Großindustriellen namens Henri Lambert beleuchtet. Da sich die Grundzüge der Lambert'schen Auffassung in wesentlichen Punkten auch mit unserer Beurteilung der wirtschaftlichen Kriegsurachen decken, dabei überdies die wirtschaftliche Situation Deutschlands in objektiver Weise gewürdigt wird, so glauben wir unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie nachstehend kurz davon unterrichten: Lambert erblickt die Hauptursache des Kriegs im Wettbewerb um koloniale Absatzmöglichkeiten; besonders standen diese im Mittelpunkt der Bestrebungen Deutschlands, wie dies durch seine Lage und durch einen Vergleich mit den übrigen Großmächten begründet sei. England hat 45 Millionen Einwohner, Handel- und Gewerbevermögen über den Markt in den britischen Kolonien, die sich über ein Drittel der Erdoberfläche erstrecken, von ungefähr 400 Millionen Menschen bewohnt sind und von noch vielen Millionen Menschen bewohnt werden könnten. Die englische Nation entfaltet in vollkommener Sicherheit und Regelmäßigkeit ihre Menschen und ihre Produkte nach diesen Besitzungen, von denen einige die englischen Erzeugnisse durch Vorzugsrechte begünstigen. Frankreich ist hinsichtlich Kolonien in einer ebenso glücklichen Lage, insbesondere wenn man seine sehr beschränkten Bedürfnisse, Bestrebungen und Mittel zur Entwidlung nach außen hin betrachtet; überdies führt es überall, wo es sich niederläßt, zugunsten französischer Erzeugnisse ein starkes Schutzollsystem ein. Rußland und die Vereinigten Staaten bilden unermeßliche, mit reichen Naturgütern gelegene Gebiete, die weit über die Bedürfnisse der Bevölkerung hinausgehen. Deutschland hingegen hat eine stets wachsende Bevölkerung, deren Handel und Gewerbe nur durch den inneren Markt und durch verhältnismäßig unbedeutende Kolonialmärkte gesichert sind. Die sich daraus ergebenden Verwicklungen werden verhärtet durch das Schutzollsystem. Ausland traf Vorbereitungen, seinen Handelsvertrag mit Deutschland zu kündigen. Frankreich schickte sich an, die Zölle zu erhöhen, um durch eine Vermehrung der Einnahmen sich die nötigen Mittel zur Durchführung der dreijährigen Dienstzeit zu verschaffen. In England gibt es eine Tarifreformbewegung, die für die Errichtung eines durch Schutzzölle abgeschlossenen Reiches wirkt. Die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten Deutschlands wurden hierdurch bedroht. „In untrer unterigen, halb militärischen, halb industriellen Zivilisation, die bald zum Kriege, bald zum Frieden neigt, ist nun einmal die Entwicklung der wirtschaftlichen Macht für alle Völker zugleich die Grundlage der militärischen Kraft und somit die Voraussetzung der nationalen Sicherheit.“ Hieraus ergaben sich die Spannungen und Rüstungen, die zur europäischen Katastrophe geführt haben. Im diesem Zustand ein Ende zu bereiten, müßten folgende Maßregeln durchgeführt werden: 1. Die Kolonien aller Völker sind dem freien Handel aller Völker unter vollständig gleichen Ein- und Ausfuhrbedingungen zu öffnen; 2. die in den Mutterländern herrschenden Zölle sind nach und nach zu ermäßigen. Da die Mutterländer keine besonderen Vorteile aus ihren Kolonien ziehen würden, so müßten die verschiedenen Nationen, die am Kolonialhandel beteiligt sind, einen ihren Handel entsprechenden Beitrag zu den Verwaltungskosten zahlen und selbstredend eine gewisse Aufsicht über die Verwaltung haben.

Einfluß des Kriegs auf die Aktiengesellschaften. In den Monaten Januar bis August 1915 haben 3119 Aktiengesellschaften ihre Abschlüsse für das letzte Geschäftsjahr vergleichbar mit dem vorhergehenden Jahre veröffentlicht. Das Aktienkapital dieser Gesellschaften belieferte sich für 1914/15 auf 11,43 Milliarden Mark, gegen 11,12

im Jahre 1913/14; es hat also noch eine Zunahme um genau 302 Millionen Mark stattgefunden. Auf das Kapital des Jahres 1913/14 wurden 944,84 Millionen Mark als Dividende ausgeschüttet oder 3,49 Proz. des Aktienkapitals. Auf das Kapital des Jahres 1914/15 kamen 743,19 Millionen Mark als Dividende zur Verteilung. Die Dividendensumme hat um 201,65 Millionen Mark abgenommen und beträgt 6,5 Proz. des Aktienkapitals. Betrachtet man die Dividende nach den verschiedenen Gewerben, so zeigen sich recht bedeutende Schwankungen, die sich innerhalb der einzelnen Gewerbe selbst noch weit stärker zeigen als im Durchschnitt. Galt man die Ergebnisse nach Gewerbegruppen zusammen, so zeigt keine einzige Gruppe eine durchschnittliche Zunahme, sondern es ergeben sich nur Rückschläge. Anders ist es schon, wenn man die einzelnen Gewerbe heraushebt. Es seien nachstehend die Gewerbe aufgeführt, für die sich im Durchschnitt eine Steigerung ergibt:

Gewerbe	Zahl der Gesellschaften	Aktienkapital in Millionen Mark		Dividende in Prozent	
		1913/14	1914/15	1913/14	1914/15
Mühlen	38	51,91	58,31	7,1	10,6
Zuckerfabriken	55	56,42	56,34	5,9	8,7
Wollgewerbe (ohne Kammgarnspinnereien)	30	81,48	81,66	8,7	9,4
Seidenwebereien	4	10,00	9,00	5,9	6,3
Leder	16	29,95	30,70	6,6	9,1
Getreide, Die	13	44,23	46,63	10,0	11,9

Sergliederung man die Gewerbe nach den einzelnen Gesellschaften, so zeigen sich noch weit größere Verschiedenheiten, die sich aus dem Einflusse der Kriegskonjunktur ergeben haben. Bei den gleichen Preisen für die Waren haben die einzelnen Betriebe oft ganz verschieden gearbeitet; der Erfolg hing keineswegs allein von der Höhe der Preise ab, sondern von einer ganzen Reihe von Faktoren, die bei den einzelnen Gesellschaften mehr oder weniger oder aber auch gar nicht ins Gewicht fielen. So kam es, daß oft im nämlichen Gewerbe einzelne Gesellschaften ihre Gewinne ganz ungewöhnlich steigern konnten, während andre Betriebe hinter einem so hohen Gewinne weit zurückblieben. Das natürlich die besonders auf den Krieg empfindlichsten Gesellschaften von der Konjunktur in erster Linie befruchtet wurden, das ist so selbstverständlich, daß darüber gar nicht erst geredet zu werden braucht. Immerhin verfügen diese Gesellschaften doch nur über einen ganz geringen Bruchteil des gesamten in Aktiengesellschaften investierten Kapitals. Würde man die mit hohem Gewinn arbeitenden Gesellschaften ausscheiden und für das Gros der übrigen Gesellschaften die Durchschnittsdividende berechnen, so würde sich eine weit stärkere Senkung des Dividendenlaufes als nur um 1,99 Proz. ergeben. Wie sich z. B. die Verhältnisse im Baugewerbe und in den Baufußgewerben gestaltet haben, das zeigen die nachstehenden Ergebnisse:

Gewerbe	Zahl der Gesellschaften	Aktienkapital in Millionen Mark		Dividende in Prozent	
		1913/14	1914/15	1913/14	1914/15
Terraingesellschaften	168	321,76	322,72	1,2	0,5
Baugesellschaften	100	146,54	149,71	5,3	2,8
Steinbrüche	24	25,46	25,48	5,7	4,0
Mörtel- und Kalkwerke	13	16,68	16,18	2,4	1,5
Ziegeleien	46	22,38	22,08	2,8	1,3
Zementwerke, Schamottefabriken	30	50,03	50,39	6,9	2,2
Sementfabriken	71	137,41	138,62	8,6	4,1
Ubrige Baumaterialien	20	19,26	19,26	7,3	3,5

Das ist nur ein Beispiel von den vielen Gewerben, in denen die Kriegskonjunktur ungünstig wirkte. Die ungleichmäßigen Wirkungen des Kriegs auf die Warenherstellung und auf den Kapitalmarkt sind gewiß bedauerlich, aber sie sind bei der heutigen Wirtschaftsweise unvermeidlich.